

Fronleichnamskirche, sehen wir mehr ein Kultgebäude dieser Zeit. Professor Dr. Timmers wies unter anderem auf die Gefahren des modernen Kirchenbaues hin. Mit der Imitation der alten klassischen Kirchengebäude gelangen wir nicht zum Ziel. Das Zurückgreifen auf einen alten Stil ist wie das Sprechen einer toten Sprache, verständlich für den Eingeweihten, die Masse aber keineswegs erreichend. Unser Kirchengebäude ist aber für die Masse. Das heißt nicht, daß Technik und Form des 20. Jahrhunderts allein für ein Kultusgebäude hinreichen, wie das z. B. beim Kino oder einem Operationszimmer der Fall ist. Das Kirchengebäude soll ein Charisma sein, wie die universelle Kirche, deren Symbol es ist. Im Herzen der heutigen Welt soll es das Volk Gottes zu seinem Schöpfer zurückführen, seinen Segen verkündigen, Ihn verherrlichen. Wir sind auf dem falschen Weg, wenn wir dem Architekten das Lob spenden, die Distanz zwischen der Kirche und der heutigen Welt verkleinert zu haben.

Einen dritten Aspekt im Hinblick auf das moderne Kirchengebäude brachte P. A. Cocagnac O.P., Nachfolger des bekannten P. Regamey O.P., als Redakteur der französischen Zeitschrift über kirchliche Kunst: *L'Art Sacré*. Der Altar als das Symbol Christi ist das Zentrum des Kirchengebäudes, mit dem er eine wesentliche Einheit hat, die in der Formgebung zum Ausdruck kommen soll. Die Eucharistie, von der beide, Altar und Kirchengebäude, ihren Sinn empfangen, hat einen doppelten Aspekt: das mystische Verbundensein der Gläubigen mit Christus und das Verbundensein untereinander. Dieses erlebt der Christ in einem Mahl. P. Cocagnac schilderte an Hand beider Elemente das ideale Kirchengebäude und bot eine Skizze, auf der ein imponierender Predigtstuhl an der Hinterfront ein würdiges Gegenstück des freistehenden Hauptaltars bildet. Es war eine fesselnde Auseinandersetzung, die von vielen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

Schließlich erwähnen wir, daß Professor Ross S.J. der engen Beziehung nachging, die zwischen Kultus und Theater herrscht.

Es ist zu hoffen, daß die Jan-van-Eyck-Akademie auch in den folgenden Jahren ihre Aufmerksamkeit den wechselseitigen Beziehungen zwischen Liturgie und Kunst schenken wird. Es wäre über diesen Fragenkomplex noch sehr viel zu sagen.

Hardereijk

P. Gerlach Laudy, O.Praem.

PASTORAL-LITURGISCHE GESPRÄCHE IN BILBAO (9. bis 12. August 1954)

Organisiert durch die Schriftleitung der Priesterzeitschrift „Incunable“, fanden in Bilbao vom 9. bis 12. August die ersten pastoral-liturgischen Besprechungen statt, deren Ziel es war, sich mit allen interessierten Anhängern der Liturgie zu treffen und zu trachten, eine stete und regelmäßige Wiederkehr von jährlichen Zusammenkünften zu vereinbaren, alle Interessengebiete der Liturgie zu besprechen und zu beraten, und auch, wenn nützlich, eine liturgische Erneuerung zu erstreben.

In diesem Sinne können die Besprechungen als erfolgreich bezeichnet werden. Durch eine ruhige aber gute Propaganda ist es gelungen, ungefähr hundert Priester und Ordensleute zu versammeln. Dies haben alle Mitarbeiter aus ihren eigenen Mitteln zustande gebracht, da keinerlei offizielle Unterstützung vorhanden war; und mit Freude kann man sagen, daß man in Begona, als dem heute repräsentativsten Sitz der liturgischen Bewegung in Spanien, zusammenkam.

Dort fanden die Besprechungen unter dem Vorsitz des Hochwürdigsten Weihbischofs des Kardinals von Toledo statt, der auch zugleich das Amt eines Zeremonienmeisters am Dom des Primas versieht. Er ist als Fachmann in der Liturgie längst bekannt. Ferner seien genannt der Hochwürdigste Abt von Silos, D. Lomberto von Echeverria, Dekan der Rechtsfakultät an der päpstlichen

Universität Salamanca und Direktor der „Incunable“, D. Casimir Sánchez Aliseda, Autor eines umfangreichen römischen Breviers und einer Ausgabe eines spanischen Volksbreviers; Don Johann Franz Revera, Professor der Liturgie und Kirchengeschichte am Seminar in Toledo, D. Ferrando Reig, P. Antoniana O.F.M. und der einstige Direktor der Zeitschrift „Liturgia“ P. Alasada O.S.B.

Zu den einzelnen Themen sprachen: Don J. Almada „Über die Liturgie im allgemeinen“, Dr. Sánchez Aliseda „Die Pfarrmesse“, Dr. Ferrando „Religiöse Kunst“, Dr. Rivera „Liturgischer Wert der Feste“, D. Juan L. Gonzáles „Die pfarrlichen Unterweisungen“, D. José Llauradó „Teilnahme der Gläubigen am Gregorianischen Gesang“, D. Bellavista „Bericht über das Charakteristische der liturgischen Bewegung außerhalb Spaniens“, D. C. Velasco „Die Liturgie im Religionsunterricht“, R. P. T. Urquiri C.M.P. „Liturgischer Unterricht in den Seminarien und Orden“, Don M. Garrido „Wichtige Grundsätze für eine gute liturgische Erneuerung“. Allen Vorträgen folgten unmittelbare Aussprachen. Der Hochwürdigste Herr Weihbischof des Kardinals von Toledo beschloß dann alle Aussprachen mit einer interessanten Mitteilung über „Die Diözesan-ausschüsse der Liturgie“. Erwähnt zu werden verdienen auch noch die Ansprachen, die der Abt von Silo und P. Antoniana an alle Teilnehmer hielten.

Einmütig wurden verschiedene Beschlüsse gutgeheißen. An die spanischen Bischofskonferenzen wurde die Bitte gerichtet, sie möchten eine nationale Liturgie-Kommission ins Leben rufen, der die Stellung einer juridischen Person zukommt.

In einem Saal des Exerzitienhauses von Begona war eine Ausstellung religiöser Kunst eröffnet.

Allgemein kann gesagt werden: unsere Gesamteindrücke der Besprechungen in Bilbao sind gut. Sie können der Anfang einer liturgischen Erneuerung in unsrem Vaterlande werden. Gewiß ist auch vorher schon viel auf diesem Gebiet gearbeitet worden, aber es mangelte noch die einheitliche Linie.

Bilbao/Spanien

Garrido

BUCHBESPRECHUNGEN

Julius Tyciak: Jahreskranz der Güte Gottes. Matth. Grünewald-Verlag, Mainz. Ln., 160 S., DM 7.50.

Wenn es auch schon eine reichliche Anzahl von Büchern und Schriften gibt, die das Kirchenjahr behandeln, so dürfen wir das vorliegende Werk Tyciaks dennoch mit aufrichtiger Freude begrüßen. Es ist zu tiefst aus dem Geist der heiligen Liturgie geschrieben, die „der tiefste Selbstausdruck der Kirche und des in ihr wirkenden Gottesgeistes“ ist. Das eigentliche Anliegen dieses Buches bedeutet, die Christuswirklichkeit des Kirchenjahres darzutun und „den liturgischen Jahreslauf als ein immer tieferes Hineinwachsen der Kirche in ihr gottmenschliches Haupt Jesus Christus zu erfassen“ (Vorwort). So sind im Laufe der Darstellungen immer wieder die großen Dimensionen liturgischen und heilsgeschichtlichen Denkens aufgerissen und der Christ erlebt die unendliche Fülle der göttlichen Heilstat, die auf dem Opferaltar jeweils gegenwärtig wird. Möchte doch unsere Predigt, vorab die an den Herrentagen, von diesem Geiste, wie er in diesem Buche uns entgegentritt, erfüllt sein.

Otto Semmelroth: Die Kirche als Ursakrament. Josef Knecht Verlag, Frankfurt. Ln., 244 S., DM 10.80.

Das Buch hat sich inzwischen schon weitreichende Beachtung und Anerkennung erworben. Es will das Wesen der Kirche als ein sakramentales dartun. Damit soll natürlich keinesfalls die Aussage über die Kirche als Herrenleib ersetzt werden (vgl. Vorwort), aber wir lernen in dieser hier gebotenen Wesensschau die komplette Wirklichkeit der Ecclesia in einer oft geradezu neuen Art zu sehen und zu erkennen. Die Einzelsakramente verstehen wir als eine „Ausformung“ des Ursakramentes. Was über die Frage der gesellschaftlichen Kirche als Sakramentszeichen gesagt wird, ferner über die Kirche als sakramentale Vergegenwärtigung des Erlöserwerkes und als